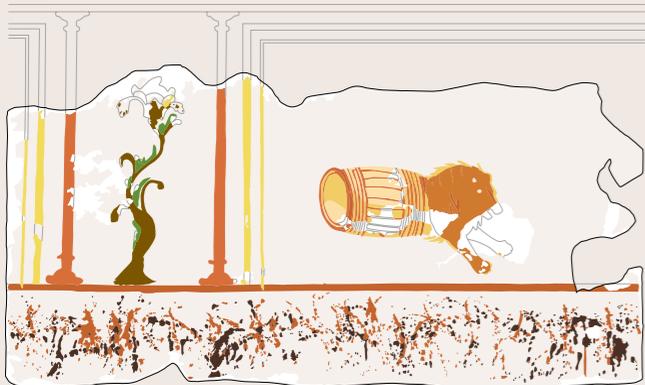


Römische Wandmalereien

Die teilweise in den Untergrund eingetiefte Kryptoportikus im Ostflügel der Villa führte in den Garten. Die Frage, ob sie auch andern Zwecken, zum Beispiel rituellen Handlungen diene, vermögen auch die Darstellungen, die ihre Wände schmückten, nicht zu beantworten.

Die im unteren Teil der Wand dargestellten figürlichen Szenen sind einzigartig und finden in der römischen Welt keine Parallelen. Deshalb ist – trotz teilweise erhaltener Inschrift – deren Interpretation äusserst schwierig. Liegt der Hintergrund der einzelnen Motive eher im rituellen und sakralen Bereich oder handelt es sich doch eher um profane Szenen oder Wortspiele? Die Vasen, Vögel und Zweige im mittleren Wandbereich geben einen Bezug zum südlich gelegenen Garten. Die Malereireste erlauben, im oberen Teil der Wand Fenster zu rekonstruieren.

Löwe und Fass: Römische Gräber wurden oft von einem Löwen bewacht. Das keltische Fass war häufig mit Wein gefüllt – dem Getränk der Unsterblichkeit. Symbolisieren Löwe und Fass deshalb hier den Tod – einerseits in griechisch-römischer, andererseits in keltischer Tradition? Oder ergeben der Löwe (leo) und das Fass (cadus) zusammen einfache den in der lateinischen Epigraphik belegten Namen Leucadius?



Alamannische Gräber

Um 700 wurden in den mittlerweile weitgehend verfallenen Ruinen der römischen Villa erste Gräber angelegt. Die Bestattungssitte, die wenigen Grabbeigaben und die anthropologische Untersuchung von 31 Skeletten lassen darauf schliessen, dass es sich bei den Bestatteten um eingewanderte Alamannen handelte. Die Forschung geht heute davon aus, dass die Alamannen im Verlauf des 6. Jahrhunderts den schwach besiedelten Raum zwischen Aare und Rhein zu kolonisieren begannen. Die Landnahme schritt zügig voran und erreichte gegen 700 auch die Region des Frienisbergs.

Die Kirchengründung durch christianisierte Alamannen erfolgte im Lauf des 8. Jahrhunderts, vermutlich eine oder zwei Generationen nach der Einwanderung. Die Stiftergräber sind unter den Bestattungen im Kircheninnern zu suchen.

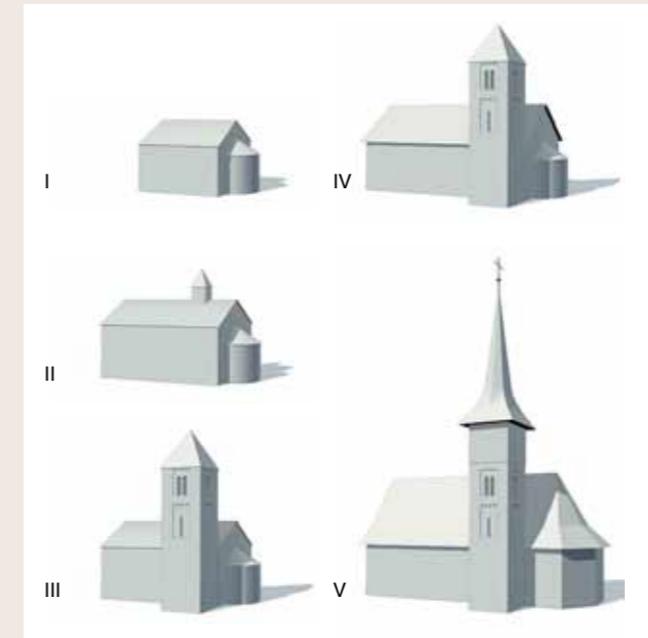
Das Grab 18 gehört zu den frühen Gräbern, die noch vor dem ersten Kirchenbau in den römischen Ruinen angelegt wurden. Dem etwa 15-jährigen Knaben wurde sein Sax (Hiebschwert mit einseitiger Schneide) und ein Messer mit ins Grab gegeben. Zwei kleine Eisenschnallen gehören vermutlich zu einem Gürtel.



Baugeschichte der Kirche

Die Kirche I mass im Licht 6.80x6.30m. Im Osten schloss ein kleines, durch eine Stufe abgetrenntes Chor mit Apsis an. Die Kirche II erhielt ein verlängertes Kirchenschiff (6.80 x 10.30 m) und wiederum eine Apsis. Der Taufstein stand im Schiff und entlang der Mauern entstanden gemauerte Bänke. Der Mauercharakter datiert die romanische Kirche II in den Zeitraum des 11./12. Jahrhunderts. Im 13./14. Jahrhundert erhielt die Kirche einen quadratischen Glockenturm (3.50 x 3.50 m, Kirche III). Nur wenige Jahrzehnte vor der Reformation (1528) wurde das Kirchenschiff nochmals um 5m gegen Westen erweitert (Kirche IV). Mit der Reformation wurde der Altar im Chor durch den Abendmahlstisch und den Taufstein ersetzt und am Chorbogen eine Kanzel angebracht. Nun vollzog man die Taufe als Teil des Gottesdienstes im Beisein der Kirchgenossen. Zwischen 1726 und 1729 wurde die Kirche von Meikirch, die mit ihrem romanischen Apsischor immer noch der katholischen Zeit verhaftet war, unter der Leitung von Hans Jakob Dünz in den heute noch weitgehend bestehenden «Predigtsaal» mit dreiseitigem Chor umgebaut (Kirche V). Franz Kessler leitete die Restaurierung von 1977/78, welche die archäologischen Untersuchungen mit sich brachte. Die erneuerte Kirche wurde am 10. September 1978 eingeweiht.

Rekonstruktion der Bauabfolge.



Meikirch

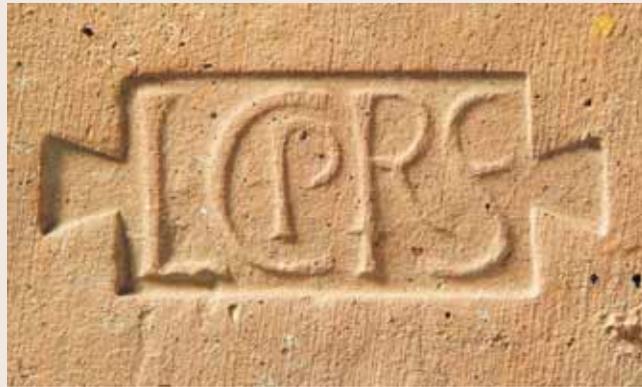
Villa romana, Gräber und Kirche



In Zusammenhang mit der Sanierung der Kirche von Meikirch führte der Archäologische Dienst des Kantons Bern 1977 im Bereich der Kirche eine Rettungsgrabung durch, die neben den Vorgängerkirchen und Gräbern auch Mauerreste und Wandmalereien einer römischen Villa aufdeckte. Zwischen 1995 und 2001 wurden in Zusammenhang mit verschiedenen Bauvorhaben weitere Untersuchungen durchgeführt.

Villa romana

Um 100 nach Christus wurde – über Resten eines abgebrannten Holzhauses – ein erster Steinbau errichtet: ein Hallenhaus mit Annex. Seine zentrale Halle mass 15x16m, ihre Decke lag etwa 12m über dem Boden. Das Gebäude war im tuskischen



Die Stempel auf den römischen Dachziegeln geben in verschlungenen Buchstaben den Namen des Ziegelfabrikanten wieder: L(ucius) C(ornelius) Prisc(us) war möglicherweise auch der zeitweilige Besitzer der Villa von Meikirch (um 100 n.Chr.).

Die Wände der Kryptoportikus waren mit Malereien geschmückt. Die figürlichen Szenen im unteren Teil der Wand sind einzigartig und finden in der römischen Welt keine Parallelen. Die Motive der mittleren Wandzone geben einen Bezug zum Garten und im oberen Teil befinden sich Fenster.



Stil errichtet. Das zentrale Fenster in der Südfassade erhellte die grosse Halle. Es lag zwischen den beiden Treppenhäusern, welche das Obergeschoss der Eckpavillons im nördlichen Annex erschlossen und zur Bedienung der Fenster und der Belüftung notwendig waren. Einige Räume waren mit Wandmalereien geschmückt.

Das weit auskragende Dach des Hallenhauses war mit zahlreichen gestempelten Ziegeln des L(ucius) C(ornelius) PRISC(us) gedeckt. Naturwissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass diese Ziegel in der etwa 2 km nordwestlich der Villa gelegenen Ziegelbrennerei im Hirschwald bei Säriswil (Gemeinde Wohlen) gebrannt wurden. Die Häufigkeit der gestempelten Ziegel lässt uns vermuten, dass die Villa von Meikirch als Wohnsitz des Ziegeleibesetzers beziehungsweise seines Verwalters diente.



Um 200 nach Christus wurde das ursprüngliche Hallenhaus mit Seitenflügeln versehen. Vor dem etwa 80m langen Gebäude befand sich eine grosse Gartenanlage. Hinter dem Haus lagen zwei Tempelchen.

In den 90er-Jahren des 1. Jahrhunderts n. Chr. lieferte ein Ziegelfabrikant namens L. Cornelius Priscus Ziegel für die Sanierung des Kaiserpalasts in Rom. 96 nach Christus wurde Kaiser Domitian ermordet und mit der *damnatio memoriae* belegt. Vielleicht verlegte daraufhin L. Cornelius Priscus seine Tätigkeit ins «Ausland», nach Helvetien, in dessen Hauptstadt Avenches/Aventicum die Familie der Flavier gut belegt ist. Zeitpunkt, Name und Umstände passen so gut zusammen, dass wir vermuten, die Persönlichkeit zu kennen, welche das Hallenhaus von Meikirch erbauen liess.

Etwa 100 Jahre später, um 200 nach Christus, wurden an den Zentralbau zwei – vermutlich symmetrische – Seitenflügel angebaut. Im Süden war der 80m langen, repräsentativen Villa nun eine Portikus vorgelagert, die von korinthischen Pfeilern

getragen wurde. Die zentrale Halle und ihr Annex blieben bestehen, wurden aber teilweise umgenutzt. Im Ostflügel führten Gänge und Treppenhäuser ins Obergeschoss und in die Kryptoportikus. Deren Wände waren mit szenischen Darstellungen geschmückt, die so einmalig sind, dass sie kaum eindeutig interpretiert werden können.

Etwa gleichzeitig mit dem Ausbau der Villa entstanden nördlich davon zwei Tempelchen. Aufgrund der spärlichen Fundamentreste und wenigen Funde bleibt unklar, welche Gottheiten hier verehrt wurden.

Um 230/240 nach Christus fanden weitere Umbauen statt, aber bereits in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts wurde die Villa aufgelassen.

